

Predigt am Dreifaltigkeitssonntag Lj. C (9./10.06.2001) – Joh 16,12-15

Vor ein paar Jahren besuchte ein Theologieprofessor mit seinen Studenten die neue Moschee in Mannheim. Nachdem der Mullah ihnen dargelegt hatte, was wesentlich sei für den Glauben im Islam, fragte er spontan seine Besucher nach dem dreifaltigen Gott. - Ganz zu Recht ging er davon aus, daß das die Spitzenwahrheit des christlichen Glaubens ist, und daß diese Gotteslehre uns Christen vom Islam und vom Judentum unterscheidet. - Die theologische Besuchergruppe aber kam in große Verlegenheit. Sie konnten dies und das daher stottern, waren aber nicht in der Lage, etwas Klares und Überzeugendes und zugleich Einfaches vorzubringen. Der Mullah war sichtlich enttäuscht und wandte sich ab. Es kam ihm vor, als ob ihn diese Studenten und ihr Professor nicht für dialogwürdig hielten. Dabei waren diese schlichtweg nicht in der Lage, in einen echten Dialog über die Gotteslehre einzutreten. (So berichtet der Religionspädagoge Günter Lange laut CiG 17/01 in „Katechetische Blätter“)

So mancher, der heute am Stammtisch - oder wo auch immer - über die Bedrohung unserer Kultur durch den Islam schwadroniert, käme in beträchtliche Verlegenheit, müsste er die Glaubensüberzeugung der Muslime („Mohammedaner“ gibt es nicht; große Unkenntnis spricht bereits aus dieser falschen Bezeichnung!) im Unterschied zum Christentum wiedergeben. Das Christentum ist lahm! (Wortspiel mit „Islam“), ist kraftlos geworden. Es fehlt uns nicht nur die Bereitschaft zum öffentlichen Bekenntnis unseres Glaubens; wir unterliegen auch, wenn es darum geht, die christliche Gotteslehre überzeugend und einfach darzulegen. Dabei wäre es gar nicht so schwierig, einem Moslem oder Juden klar zu machen, daß die Lehre vom dreifaltigen Gott kein Widerspruch zum Monotheismus darstellt, also zu der allen drei Hochreligionen gemeinsamen Überzeugung, daß es nur einen und einzigen Gott gibt:

Hans Küng sagt im Dialog mit den Moslems schlicht und einfach: Gott ist als absolutes Geheimnis zunächst einmal über uns. Gottvater sagen wir dazu. Er ist aber auch in Jesus Christus (Gottsohn) mit uns und an unserer Seite; ja er ist sogar als Heiliger Geist in uns. (*„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“* Röm 5,5 vgl. 2. Lesung) Das ist der eine und doch dreifaltige Gott: Gott über uns, Gott mit uns und Gott in uns! Wenn das so ist, hätten ihm Moslems daraufhin gesagt, dann ist der christliche Gottesglaube gar nicht so absurd, wie wir dachten.

Diese Formel von Hans Küng ist so einfach, daß sogar ein Kind sie ahnungsweise verstehen kann. Allzu vorschnell wird manchmal auch in unseren Kreisen der Behauptung zugestimmt, die Trinitätslehre sei im Grunde überflüssig, sozusagen eine theologische Zahlenspielerlei. Die Lehre vom einen und doch dreifaltigen Gott sei völlig irrational und eine Zumutung für den menschlichen Verstand. Entweder sei Gott einer oder aber es seien im Grunde doch drei verschiedene Götter, wenn von Gott - Vater, Sohn und Heiligem Geist - die Rede sei. Dabei erkennen wir schon im rein menschlichen Bereich Vergleichbares durchaus an: Wenn etwa Herr Müller, von Beruf niedergelassener Rechtsanwalt, auch noch im Aufsichtsrat einer großen Firma sitzt und in seiner Freizeit Vorsitzender eines Sportvereins ist – da käme doch niemand auf die Idee, daß dies drei verschiedene Menschen sind oder? Es sind in Wahrheit drei verschiedene Rollen oder Aufgaben, die hier von einem einzigen Menschen wahrgenommen werden. Warum also soll die – nicht zuletzt neutestamentliche – Rede vom einen und doch dreifaltigen Gott absurd und irrational sein?

Der Theologe **Gisbert Greshake** spricht von der *„Einladung, das ‚Absolute‘ (Gott) in einer dreifachen Perspektive zu sehen und sich den religiösen Erfahrungen der Menschheit in drei unterschiedlichen Dimensionen zu öffnen, weil nach christlichem Glauben Gott selbst sein Leben in drei ‘Gegebenheitsweisen’ vollzieht, sich als solcher gezeigt hat und erfahren ließ. Allerdings beharrt der christliche Trinitätsglaube darauf, daß diese drei Gegebenheitsweisen*

weder wechselnde Erscheinungsformen eines dahinter liegenden unerreichbaren Absoluten darstellen, noch sich als platte Addition dreier unterschiedlicher Gottesbilder verstehen lassen, sondern wahrhaft der eine und einzige Gott sind, der (perichoretisch) sein Leben in drei unterschiedlichen Personen vollzieht.“

Da wird es allerdings auch mir unbehaglich zumute! Wir kommen hier schon rein sprachlich an eine Grenze. Wir können und dürfen über Gott nicht sprechen wie über einen Gegenstand unserer Welt. Deshalb kann **D. Bonhoeffer** sagen: *„Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht!“* Einen Gott, den es „gibt“ wie es einen Menschen oder einen Baum oder eine Kirchenbank gibt, gibt es tatsächlich nicht. Er steht uns nicht zur Verfügung – weder unserem Verstand, noch unserem Gefühl, nicht einmal unserem Glauben. Wie *„leeres Stroh“* komme ihm all das vor, was er jemals über Gott gesagt und geschrieben habe, gestand **Thomas von Aquin** am Ende seines Lebens ein. Und er hinterließ ein gewaltiges theologisches Werk, das uns bis heute schon rein zahlenmäßig beeindruckt. Und doch dürfen wir über das Geheimnis des dreifaltigen Gottes nicht einfach schweigen, sonst verschweigen wir *„die Spitzenwahrheit des christlichen Glaubens“* (s.o.) und setzen uns dem Vorwurf aus, in Wahrheit gar nichts davon zu halten. Wir müssen vielmehr anerkennen, daß es sich – auch in der Bibel – um „nur“ menschliche Rede von Gott handelt, die sich menschlicher Bilder und Vorstellungen bedient, und deshalb auch sein dreifaltiges Geheimnis allenfalls annähernd zur Sprache zu bringen kann. Das Geheimnis bleibt und ist größer, als unsere Begriffe und unser Zugriff es nahelegen. So gesehen ist also auch die Rede vom einen Gott in drei Personen noch nicht die ganze, noch nicht die volle Wahrheit, die wir beanspruchen können und oft genug zu haben vorgaben. Sonst hätte Jesus uns im heutigen Evangelium nicht sagen brauchen, daß uns der *„Geist in die ganze(!) Wahrheit führen“* wird. Wir sind noch auf dem Weg dorthin – zur „ganzen“ Wahrheit über Gott. Wenn wir das beachten, vermeiden wir die allzu vollmundige Rede über Gott, die den Eindruck erweckt, wir wüssten Bescheid über ihn. Gar nichts wissen wir, aber wir glauben! – Wir glauben der biblischen Offenbarung, daß Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ist. Und doch ist *„Gott ein Einziger und höchste Einheit. Aber die allerhöchste Einheit ist dann eben nicht mehr die Einheit des Unteilbaren, sondern die Einheit, die durch den Dialog der Liebe entsteht.“* (**J. Ratzinger** in: „Gott und die Welt“ S. 229) Das dürfen und das müssen wir – bei allem Respekt - dem bein-harten Monotheismus des Islam entgegenhalten, der – so gesehen – tatsächlich ein Rückschritt in der Gotteslehre wäre. Dennoch spricht das II. Vatikanische *„mit Hochachtung“* von den Muslimen (Nostra aetate Nr.3) und erkennt sogar an, daß sie *„mit uns (!) den einen Gott anbeten“* (Lumen gentium Nr. 16) Umso wichtiger ist es, daß unser Bekenntnis zum einen Gott in drei Personen klar und eindeutig bleibt, und jeder von uns so darüber Auskunft geben kann, daß dieses unterscheidend Christliche von jedermann verstanden werden kann:

Wir Christen glauben daran, daß da ein Vater im Himmel ist, der will, daß unser Leben glückt, selbst wenn wir Unglück erleiden, und der den verborgenen Sinn allen Lebens und Leidens kennt; daß dieser Vater uns den Sohn gesandt hat, damit wir durch Jesus Christus den Weg dorthin finden und Orientierung haben, derweil wir unterwegs sind zum Sinn und Ziel unseres Lebens. Und daß es die Kraft des Heiligen Geistes gibt, der uns in der Wahrheit hält und uns doch noch in die „ganze Wahrheit“ führen muß. Der eine Gott in drei Personen, so hat er sich geoffenbart, so läßt er sich erahnen und erfahren - und bleibt doch das große und letztlich unaussprechliche Geheimnis über unserem Leben und über dem Lauf der Welt.

J. Mohr, St. Raphael HD